"Ist der Schaden nicht bald behoben?"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fremder,
kommst Du nach Basel ...

Von Hanns U. Christen

Ein fremder Automobilist, der nach Basel kommt, ist eigentlich ein armes Schwein. In der ganzen Kulturstadt Basel gibt es nicht einen einzigen Parkplatz, der für ihn reserviert wäre – wie das in der kleinen Kulturstadt Avignon und in der großen Kulturstadt Strasbourg der Fall ist, um nur zwei von vielen Beispielen zu nennen. Parkiert er falsch, so steckt ihm die Polizei einen Zettel an die Scheibe, und meldet er sich dann nicht auf dem Posten, so setzt sie alle Hebel der Rechtshilfe in Bewegung, um seiner zuhause habhaft zu werden – falls er nicht von weither stammt und drum unzurechnungsfähig ist. Erkundigt er sich bei jemandem auf der Straße nach dem Weg, so gerät er gewiß an einen anderen Ausländer, der den Weg auch nicht weiß. Gerät er an einen Einheimischen, so schaut ihm der hinten drauf (auf die Nummer) und sagt «Aha!» und wendet sich zum Gehen. Oder er gibt ihm auf Baseldytsch Antwort, was aber eine Sprache ist, die nicht allgemein verstanden wird. Nicht einmal unter den Einwohnern Basels. Sucht er den Weg in die City, so findet er nur Wegweiser, auf denen steht ‹Innerstadt›, was nicht in vielen Sprachen landläufig ist, und was zudem an einen Ortsnamen wie Immenstadt oder so erinnert und drum irreführt. Findet er die City dennoch, so bemerkt er, daß sie von Tafeln ‹Anhalteverbot› garniert ist und daß er auch nirgends parkieren kann, vor allem nicht auf Parkplätzen, denn die sind voll, soweit sie ohne Hilfe eines Stadtplans und der Methoden der terrestrischen Navigation auszumachen sind. Trotz all' dem kann der fremde Automobilist in Basel Glück haben. Ich habe zwar unter denen, die ich fragte, noch keinen getroffen, der Glück hatte – aber es soll vorkommen. Schon nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung, nach denen ja auch einmal ein blindes Huhn ein Ei legt.

Mit einem Seufzer der Erleichterung darf ich sagen: so war es bis vor kurzem. Es ist inzwischen zwar nicht anders geworden. Doch hat sich die Situation merklich gebessert. Der fremde Automobilist, der vom Ausland her nach Basel kommt, hat es heute leichter. Der Außerkantonale noch nicht, denn der hat es seiner eigenen Leichtfertigkeit zuzuschreiben, wenn er Basel einen Besuch macht, und die Basler gehören nicht zu jenen, die Leichtfertigkeit unterstützen.

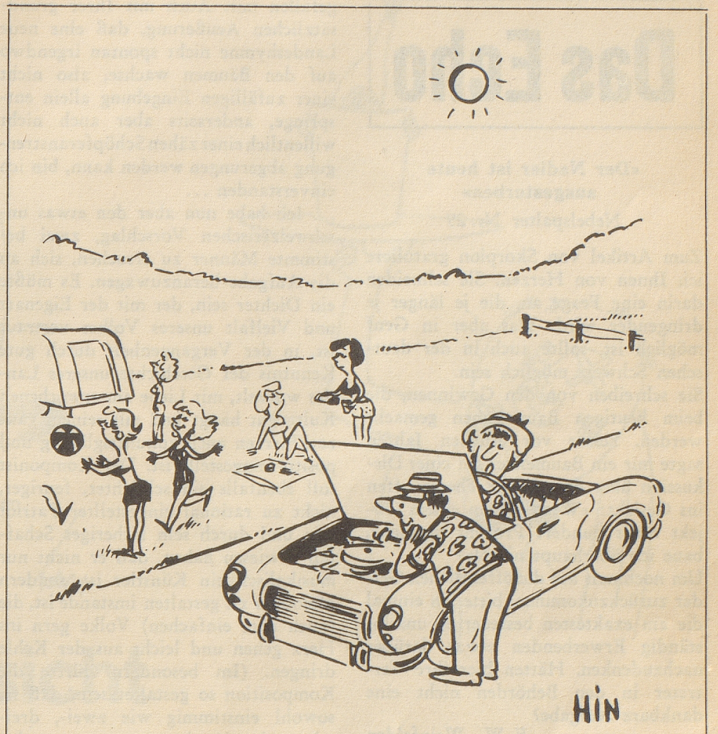
Was macht dem fremden Automobilisten neuerdings das Leben leichter? Es ist, in kernigem Deutsch gesagt, die City-Information. Die City-Information ist eine Einrichtung, die ihn über die City informiert. Sie besteht zwar schon im fünften Jahr, aber bisher fiel sie mir nicht auf, weil sie mich bisher noch nie einlud. Das hat sie jetzt getan, und ich muß sagen: es war ein reines Vergnügen für den Vielgereisten, diese City-Information am Werk zu sehen.

Schon an der Grenze spürt man ihr Wirken. Dort steht, von den Zöllnern moralisch geschützt, an drei Uebergängen je eine Jungfrau in kleidsamer Uniform und drückt dem fremden Autofahrer, Motorradfahrer, Mopedfahrer, Reiter, Kutscher, Velofahrer, Fußgänger (Nichtzutreffendes streichen!) einen gelben Zettel in die Hand, der ihn an den benachbarten Kiosk der City-Information weist. Erscheint der Fremde dort, so bekommt er zu spüren, daß nicht umsonst die Fremden ein Viertel des schweizerischen Benzins verfahren, bezahlen und damit die Nationalstraßen üppig unterstützen, samt allem, was sonst noch daran saugt. Am Kiosk händigt ihm eine ebenso kleidsam uniformierte Jungfrau mit tiefgehenden Stadtkenntnissen eine kleine Schweizerkarte aus sowie einen Bon, mit dem er an jeder Tankstelle des Landes ein Fähnlein mit dem jeweiligen Kantonswappen einlösen kann. Nur einmal, und nur an den Tankstellen der einen Firma, deren Name ihm aber leicht im Gedächtnis bleibt, da er so klingt wie der einer einst weltbekannten Schweizer Filmdiva aus Oesterreich. Oder wenn ihm die entfallen ist, so muß er nur an die Soraya denken, und dann hat's ebenfalls geschellt. Außerdem bekommt er von der Jungfrau in drei bis vier Sprachen (vorzugsweise seiner eigenen) Auskunft über die Sehenswürdigkeiten Basels, über die vielen aufgerissenen und die wenigen fahrbaren Straßen, er kann sich sein Hotelzimmer reservieren lassen, und wenn es gar nicht anders geht, informiert man ihn sogar darüber, wie er Basel am raschesten und schmerzlosesten hinter sich lassen kann. Daß ich da übrigens immer von Jungfrau rede, hat seinen Sinn, denn meine Gewährsdame, Michèle geheißen, ist am 15. September geboren, und wer da Geburtstag hat, ist eben eine.

Ich habe mir, mitsamt der übrigen Basler Presse, die Sache ansehen dürfen. Ich kann nur konstatieren: es stimmt tatsächlich. Alles ist so, wie es beschrieben wurde. Sogar der Kiosk, den ich besichtigte, steht dort an der Hiltalingerstraße. Er steht so günstig, daß er dem fremden Gast die unangenehme Ueberraschung erspart, das Ortsschild ‹BASEL› und die 60-km-Geschwindigkeitstafel sehen zu müssen. Das wäre aber ohnehin unnötig, denn daß er in Basel ist, erfährt er ja am Kiosk, und mit mehr als 60 km kann in Basel sowieso niemand fahren, reiten oder laufen. Sonst ist er im Kanton Baselland, eh' er sich's versieht.

Da wir in der Schweiz sind, wo Zahlen das Höchste auf Erden bedeuten, seien ein paar erwähnt. Man rechnet damit, daß rund 10 Millionen Fahrzeuge bei Basel im Jahr die Grenzen passieren. Die City-Information, die natürlich nur während der Touristenzeit amtet, hat im vergangenen Jahr an ihre Benützer rund 10 000 Hotelbetten vermittelt. Einmal hieß es, die Damen seien parteiisch und würden einem bestimmten kleinen Hotel mehr Gäste zuweisen, als es der Modus Vivendi gebiete. Das war aber ein arger Irrtum. Der betreffende Hotelier hatte nur die Klugheit begangen, in einem amerikanischen Städtlein im Lokalblatt zu inserieren, und alle Fremden, die von dort nach Basel kamen, erkundigten sich schon an der Grenze bei der City-Information nach seinem Hotel. Man sieht: die Macht der Presse.

Eine der Informations-Jungfrauen, diesmal heißt sie Margrit, verriet mir, daß manche Fremden nicht nur nach dem fragen, was sie laut Reglement sollten. Manchmal kommen auch die Wölfe und heulen den Damen etwas vor. Kürzlich fragte einer besagte Margrit, ob er sie zum Nachtessen einladen dürfe? «Aber gern» sagte Margrit, «und dann bringe ich auch noch gleich meinen Mann und meine drei Kinder mit!»



« Ist der Schaden nicht bald behoben? »